

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Band:** 58 (1980)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Im Vorübergehen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Im Vorübergehen

Im letzten Oktober habe ich eine Postkarte aus Italien erhalten, die ich mir aufbehalten habe: «In milchigen, hie und da etwas feuchten Herbstwellen kommt uns Florenz mit all seinen Herrlichkeiten entgegen.» So schreibt eine gegen siebzigjährige Grossmutter, die mit ihrer ältesten Enkelin, die ins Gymi geht, in den Herbstferien ein mehrtägiges Kunstreislein unternommen hat. Sie zeigte dem jungen Mädchen die Stätten und Landschaften, die sie früher mit ihrem Manne besucht hatte und schafft damit bestimmt eine noch engere Beziehung zur heranwachsenden Grosstochter.

Wenn die anderen Enkel einmal so alt sein werden, will die Grossmutter auch mit ihnen irgendwohin reisen. Solche gemeinsamen Erlebnisse von Enkeln und Grosseltern bleiben wohl für die Jungen mehr als nur eine lebenslange, schöne Erinnerung.



A propos Postkarten: manchmal lächeln wir über die Flut von Karten mit (oft recht nichtsagenden) Grüßen, die uns in den Ferienzeiten erreichen. Doch wie wichtig können sie für ältere oder kranke Menschen werden, die zu einer Kur fahren oder die umziehen mussten (z. B. in ein Heim). Wie sehr kann es ihnen helfen, wenn wir ihnen hier einen Zeitungsausschnitt, ein Bild ihres Lieblingstiers oder die Anspielung auf ein besonderes Ereignis, dort eine Foto unserer Kinder in ein Couvert stecken und ein paar Worte beifügen. So eilen die Gedanken hin und her und trösten manchen über seine Einsamkeit hinweg.



Frau C. war früher bei einer Bank angestellt und erhält von dieser eine Rente. Bisher liess sie sich das Geld in bar überweisen und es wurde vom Geldbriefträger zusammen mit der AHV ins Haus gebracht. Frau C. hatte jedesmal

schon einen Kaffee bereit und es ergab sich allemal die Gelegenheit, mit dem Pöstler ein wenig zu plaudern. Dieser erzählte ihr dann von seinen erwachsenen Söhnen oder von seinen letzten Reisen — schon drei mal sei er nun in Hongkong gewesen, doch wolle er nun einmal in der Schweiz bleiben — und Frau C. und die anderen älteren Leute im Hause hatten ihren guten monatlichen Kontakt mit dem Postboten. Kürzlich nun bat die ehemalige Arbeitgeberin Frau C., ihre Rente auf ein spezielles Konto (natürlich bei der Bank) zu überweisen, logischerweise liess diese auch gerade die AHV-Rente dorthinfließen. Doch sie hatte nicht mit der Reaktion «ihres» Pöstlers gerechnet: er war zutiefst enttäuscht und empört, weil er nun den persönlichen Kontakt zu einer älteren Frau mehr aufgeben müsse — bisher habe er seit Jahren immer gewusst, wie es Frau C. ergehe.



Vor einiger Zeit sind wir in ein Altstadtthaus gezogen, in dem drei Parteien wohnen. Neben der Haustüre hängt ein altmodischer Briefkasten, der aussieht wie ein Vogelhäuslein, in den Zeitungen und Post für das ganze Haus eingeworfen werden. Wer gerade Zeit hat, leert den Kasten und verteilt die Post der Bewohner. Da ich wusste, dass der Postbote von der Strasse durch den Garten zur Haustüre hinaufsteigen muss, fragte ich ihn, als ich ihn kennenlernte, ob ihm dies nicht zu mühsam sei und ob die Post nicht moderne Briefkästen an der Strasse vorschreibe. Ganz entsetzt wehrte der Mann ab und meinte, nur so wisse er doch, ob es allen Hausbewohnern gut gehe.



Sollte die menschliche Nebenfunktion der Pöstler, die ja wohl zum grossen Teil diesen Beruf aus Kontaktfreudigkeit gewählt haben, nicht von den PTT kräftig und vermehrt unterstützt werden? In nordischen Ländern wird heute ja bewusst darauf geachtet, dass der Postmann, der in alle Dörfer und Weiler fährt, ganz nebenbei auch noch bei Alten und Einsamen hinschaut.

Den Ausbau einer solchen Betreuung finde ich zutiefst menschlich und im Grunde eine fürsorgliche Massnahme, die dem Staat eine Menge Geld sparen könnte.

Leta